



Deutschlands größter Pflegedienst:

Pflegende Angehörige

Zufriedenheit und andere ausgewählte Aspekte

Bernd Raffelhüschien
Lewe Bahnsen

Impressum

Verband der Privaten Krankenversicherung e.V.
Gustav-Heinemann-Ufer 74 c, 50968 Köln
Telefon (0221) 99 87 - 0

Unter den Linden 21, 10117 Berlin
Telefon: (030) 20 45 89 - 20

www.pkv.de · kontakt@pkv.de

Oktober 2020

ISBN 978-3-9820xxx

Inhalt

Vorwort.....	2
Die Situation pflegender Angehöriger*	3
1 „Alt“ pflegt „Alt“	4
2 Pflege ist weiblich	5
3 Pflege beeinflusst Erwerbssituation negativ	6
4 Pflegerische Angehörige spüren Belastung	7
5 Gesundheits-/Pflegerische als Kümmerer gefordert	8
6 Pflegerische Angehörige mit Pflegesituation relativ zufrieden	9
7 Pflegesituation stärkt Beziehung	10
8 Pflegesituation „Demenz“ besonders belastend	11
9 Vereinbarkeit von Pflege, Familie und Beruf essentiell	12
10 Informieren lohnt sich.....	13
11 Pflegevorsorge zahlt sich aus	14
Allgemeine Anmerkungen zur Studie	15

Vorwort

„Pflege ist die soziale Frage der 20er-Jahre.“ Dieses Zitat von Bundesgesundheitsminister Jens Spahn zeigt mit Recht, dass die Pflege ein Zukunftsthema von wachsender gesellschaftspolitischer Bedeutung ist. Wer dabei die Berichte in den Medien und die Debatten in der Politik beobachtet, könnte den Eindruck gewinnen, der wichtigste Aspekt sei die stationäre Versorgung von Pflegebedürftigen. Doch das betrifft nur rund 20 Prozent der insgesamt mehr als 4 Millionen Pflegebedürftigen. 80 Prozent von ihnen werden zu Hause versorgt. Bei fast 52 Prozent, also für etwa 2,1 Millionen Pflegebedürftige, erfolgt die häusliche Pflege ausschließlich durch ihre Angehörigen.

Es stimmt also, dass die Familien „der größte Pflegedienst der Nation“ sind. Umso wichtiger erscheint es uns, dass die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit und der Politik sich nicht allein auf die stationäre Pflege und ihre unbestreitbar großen Herausforderungen konzentriert. Wir haben uns deshalb die Aufgabe gestellt, mit unserem neuen „Pflege-Barometer“ gezielt nach der Lage der pflegenden Angehörigen zu fragen, nach ihren objektiven und subjektiven Lebensumständen, nach ihren Bedürfnissen, nach ihren Gefühlen.

Die Private Kranken- und Pflegeversicherung hat mit der „compass private pflegeberatung GmbH“ ein bundesweites Netzwerk aufgebaut, das deutschlandweit in jeder Region mit kompetenten Pflegeberaterinnen und -beratern vor Ort ist und mehr als 200.000 Beratungsgespräche pro Jahr führt. Kaum jemand kennt die Bedarfe der häuslichen Pflege so gut wie diese Pflegeexperten. Denn sie beraten die Pflegebedürftigen und ihre Angehörigen in deren häuslicher Umgebung. Die Auswertung dieser Vor-Ort-Beratungen quer durch ganz Deutschland zeigt schon sehr deutlich, welche Fragen für die häusliche Pflege besonders vordringlich sind, welche Bedürfnisse und Sorgen dabei eine Rolle spielen.

In Zusammenarbeit des Forschungszentrums Generationenverträge der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg mit dem Verband der Privaten Krankenversicherung (PKV) wurden mehr als 3.000 Beratungssuchende bei der „compass private pflegeberatung GmbH“ mit umfangreichen Fragebögen nach ihrer Lage befragt und die Antworten wissenschaftlich ausgewertet.

Die Ergebnisse dieser Tiefenbefragung bei pflegenden Angehörigen können wir nun vorlegen. Die Auseinandersetzung mit den Erkenntnissen lohnt sich auf jeden Fall – nicht nur angesichts der Zusatzbelastungen der pflegenden Angehörigen in der Corona-Pandemie. Sie betreffen etwa vier bis fünf Millionen Menschen, die sich heute deutschlandweit in der familiären Pflege engagieren. Wir sagen Danke für dieses grandiose Engagement – und hoffen, mit dem vorliegenden „Pflege-Barometer“ zur konkreten Verbesserung der Lage pflegender Angehöriger beitragen zu können.

Dr. Florian Reuther
Verband der Privaten Krankenversicherung e. V.

Prof. Dr. Bernd Raffelhüschen
Forschungszentrum Generationenverträge

Die Situation pflegender Angehöriger*

Die Pflege und Betreuung pflegebedürftiger (älterer) Menschen gewinnt angesichts der alternden Gesellschaft zusehends an Relevanz. Jüngste Bevölkerungsvorausrechnungen zeigen, dass die Zahl älterer Menschen und auch der Anteil Hochaltriger an der Gesamtbevölkerung in den kommenden Jahrzehnten merklich zunehmen wird. Neben zahlreichen Fragestellungen, die unter anderem auf die Finanzierung der Pflegeversicherung und die Versorgung der Pflegebedürftigen abzielen, sind auch die Pflegetätigkeit von Angehörigen und die damit verbundenen Auswirkungen höchst relevant. Schätzungen deuten darauf hin, dass sich bereits heute bis zu fünf Millionen Angehörige in der häuslichen Pflege einbringen. Die Pflege durch Angehörige kann damit als zentrale Stütze des deutschen Pflegesystems angesehen werden. Nicht nur ermöglichen pflegende Angehörige den Pflegebedürftigen eine Betreuung in ihrem gewohnten Umfeld. Gleichzeitig tragen die Angehörigen auch zur finanziellen Entlastung der Gesellschaft bei. Vonseiten des Gesetzgebers wird der häuslichen Pflege zudem ausdrücklich Vorrang gegenüber der stationären Pflege eingeräumt – es gilt der Grundsatz „ambulant vor stationär“. In Anbetracht der Schlüsselrolle, die der Pflege durch Angehörige in Deutschland zuteilkommt, muss auch die Lebensqualität und Zufriedenheit dieser Menschen stärker in den Fokus gerückt werden.

Aus Sicht der Pflegebedürftigen leisten pflegende Angehörige einen erheblichen Beitrag zur Wahrung oder gar Verbesserung ihrer Lebensqualität. Dies rechtfertigt die Frage, wie es um die Lebensqualität der Pflegenden selbst bestellt ist. Pflegende Angehörige haben nicht selten physische und psychische Belastungen zu bewältigen, im Vergleich zu Nicht-Pflegenden bewerten sie ihren Gesundheitszustand häufiger als schlecht. Hinzu kommt in vielen Fällen die Problematik der fehlenden Planbarkeit, die Pflegenden ein hohes Maß an Spontanität abverlangt.

Aus diesen Gründen sollten Probleme und Sorgen von pflegenden Angehörigen nicht leichtfertig abgetan werden. Das gilt umso mehr, weil damit zu rechnen ist, dass sich während der Corona-Pandemie auch bei pflegenden Angehörigen die körperliche und psychische Gesundheit verschlechtert hat. Es gilt deshalb besonders auf die Bedürfnisse dieser Personengruppe zu achten und ihnen ausreichend Hilfestellung zu bieten. Wenn die grundsätzlich hohe Pflegebereitschaft der Angehörigen mittel- und langfristig erhalten bleiben soll, muss auch deren Lebensqualität und Zufriedenheit von öffentlichem Interesse sein. Vor diesem Hintergrund sind Erfahrungen und Rückmeldungen von pflegenden Angehörigen von großem Interesse. Auch wenn die individuelle, subjektive Zufriedenheit keinen vollumfänglichen Bewertungsrahmen für die Situation pflegender Angehöriger geben kann, können diesbezügliche Informationen eine wichtige Grundlage für eine bedürfnisorientierte Ausgestaltung des Leistungsangebots darstellen. Die Beurteilung der Pflegesituation und der individuellen Zufriedenheit ist insofern von großer Bedeutung. Einen ersten Schritt in diese Richtung gehen die im folgenden präsentierten Ergebnisse einer Befragung von Menschen, die pflegebedürftige Angehörige im häuslichen Umfeld betreuen und pflegen. Wenngleich die Befragung der pflegenden Angehörigen vor Beginn der Corona-Pandemie stattgefunden hat, lassen sich elf Thesen formulieren, die die Pflegesituation und die Zufriedenheit pflegender Angehöriger näher beleuchten.

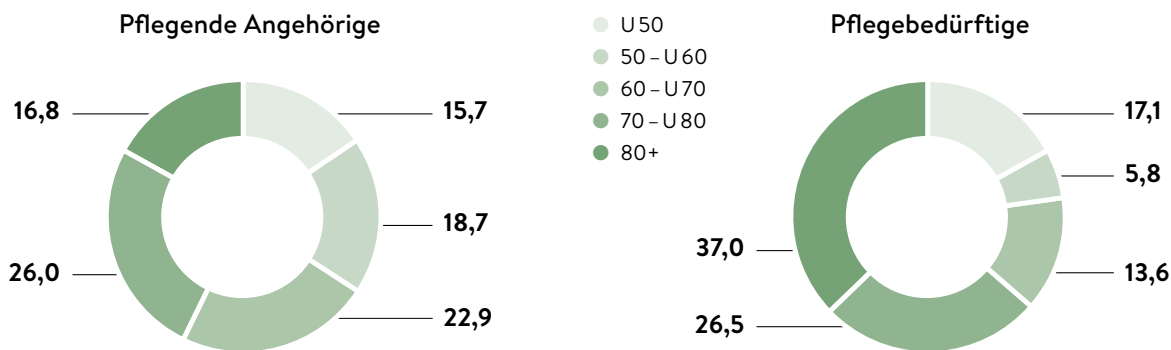
* Als Angehörige werden im Folgenden Personen bezeichnet, die in einem besonderen rechtlichen oder sozialen Verhältnis zur pflegebedürftigen Person stehen. In der Regel sind dies Personen mit einem engen familiären oder persönlichen Verhältnis. Darüber hinaus werden auch Personen als Angehörige bezeichnet, wenn sie zum Lebensumfeld der pflegebedürftigen Person gehören, auch wenn diese nicht verwandt oder verschwägert sind.

1 „Alt“ pflegt „Alt“

Die ersten Ansprechpartner im Falle einer Pflegebedürftigkeit sind sehr häufig die (Ehe-)Partner. Unter den Befragten macht diese Gruppe 61 % aus. Die bereits selbst in fortgeschrittenem Erwachsenenalter befindlichen Kinder stellen wiederum 15 % der Befragten. Bereits aus diesem Umstand heraus formuliert sich die These: „Alt“ pflegt „Alt“.

Pflegerische Angehörige und Pflegebedürftige nach Altersgruppen

in Prozent der Befragten/Pflegebedürftigen

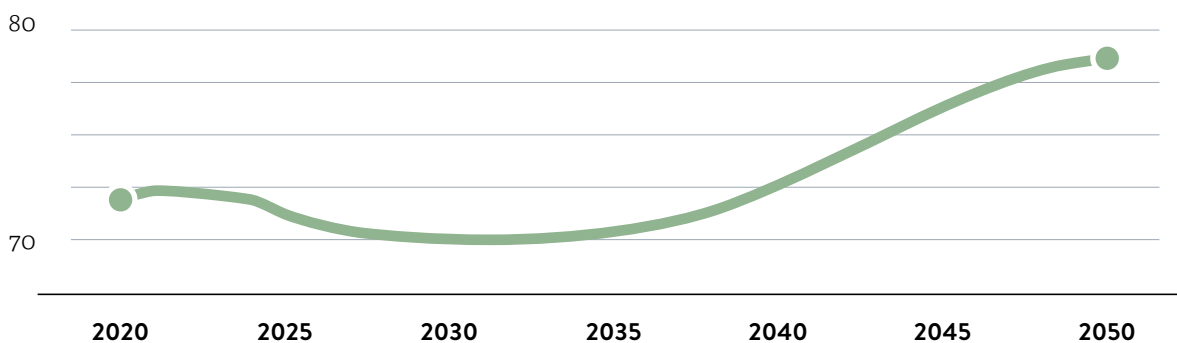


Quelle: Eigene Berechnungen

Deutlicher wird dieser Umstand mit Blick auf die Altersverteilung der Pflegenden und Pflegebedürftigen. Von den pflegenden Angehörigen sind zwei Drittel bereits 60 Jahre und älter. Unter den Pflegebedürftigen liegt dieser Anteil mit drei Viertel erwartungsgemäß noch etwas höher.

Es lässt sich erahnen, dass es zunehmend zwei Generationen „Alt“ gibt – zum einen die Hochaltrigen, die gegebenenfalls pflegebedürftig sind, und zum anderen die „jungen“ Alten, die gegebenenfalls pflegend tätig sind. Strukturveränderungen innerhalb der Gruppe der Älteren lassen sich am Greying-Index ablesen. Dieser setzt die Zahl der Hochaltrigen ab 80 Jahren ins Verhältnis zu den „jungen“ Alten im Alter zwischen 65 und 79 Jahren.

Projektion des Greying-Index für die Jahre 2020 bis 2050



Hinweis: Greying-Index = Personen 80 Jahre und älter / Personen zwischen 65 und 79 Jahren × 100.
Quelle: Statistisches Bundesamt, eigene Berechnungen

Beträgt der Greying-Index im Jahr 2020 noch 48 – also stehen 100 „jungen“ Alten gegenwärtig 48 Hochaltrige gegenüber – so könnte der Index, nach zwischenzeitlichen Absinken, bis zum Jahr 2050 auf 75 ansteigen. Diese Entwicklung ist für diejenigen gesellschaftlichen Bereiche von besonderer Bedeutung, die sich mit der Versorgung älterer Menschen befassen – also insbesondere die Pflege.

2 Pflege ist weiblich

Die Ergebnisse der Befragung bestätigen, dass Pflegeleistungen vor allem von Frauen erbracht werden. Es zeigt sich eine deutlich ungleiche Geschlechterverteilung: Zwei Drittel der pflegenden Angehörigen sind Frauen, sodass sich sagen lässt: **Die Pflege ist weiblich.**

Pflegerische Angehörige nach Geschlecht

in Prozent der Befragten

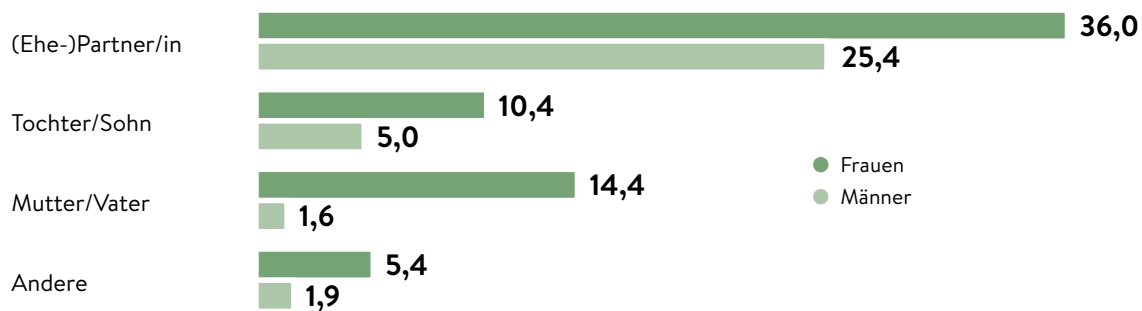


Quelle: Eigene Berechnungen

Zwar hat der Anteil der Männer an den pflegenden Angehörigen in den vergangenen Jahren zugenommen, dennoch wird die informelle Pflege nach wie vor überwiegend von (Ehe-)Partnerinnen, Töchtern und Müttern geleistet. Allein diese drei Gruppen machen fast zwei Drittel der Befragten aus.

Verwandtschaftsverhältnis der Pflegenden zu den Pflegebedürftigen

in Prozent der Befragten



Quelle: Eigene Berechnungen

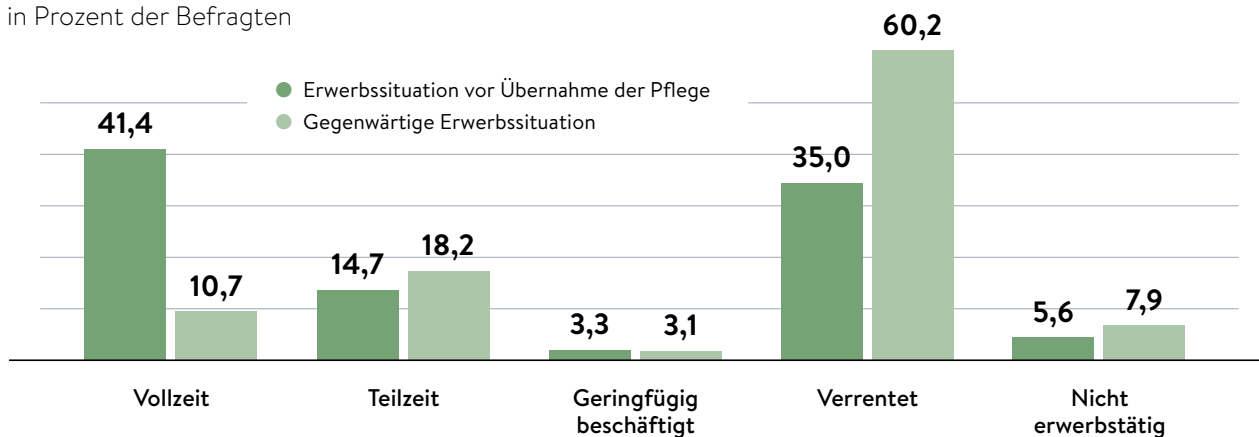
Die Gründe für dieses Bild sind vielfältig. Der Verweis auf die klassische Rollenverteilung, bei der primär Frauen die Pflegeaufgaben übernehmen, greift als Erklärung allerdings zu kurz. Frauen haben eine höhere Lebenserwartung. Gleichzeitig liegt das Alter der Männer in einer Partnerschaft vielfach über dem der Frauen. Schon mit Blick auf die These 1 – „Alt“ pflegt „Alt“ folgt daraus, dass die Pflege im Rahmen einer partnerschaftlichen Beziehung häufig weiblich ist.

3 Pflege beeinflusst Erwerbssituation negativ

Pflege kann neben physischen und psychischen auch wirtschaftliche Belastungen, zum Beispiel in Form einer eingeschränkten Erwerbstätigkeit, mit sich bringen. Je aufwendiger die Pflegesituation, desto weniger Zeit steht für die Erwerbstätigkeit zur Verfügung. Sind die pflegenden Angehörigen noch im Erwerbsalter, liegt eine Reduzierung der Arbeitszeit nahe, die letztendlich in der Niederlegung der Beschäftigung resultieren kann.

Erwerbssituation vor Übernahme der Pflege und gegenwärtige Erwerbssituation

in Prozent der Befragten



Hinweis: Keine Analyse im Zeitverlauf.
Quelle: Eigene Berechnungen

Im Vergleich waren vor Übernahme der Pflege wesentlich mehr Personen in Vollzeit beschäftigt und weniger in Teilzeit. Gleichzeitig war ein geringerer Anteil verrentet. Der starke Anstieg des Anteils der verrenteten Personen ist aller Wahrscheinlichkeit nach altersbedingt und kann weniger auf die Übernahme der Pflege zurückgeführt werden. Gleichwohl legt die Tendenz der Veränderungen nahe, dass ein gewisser Teil der Befragten seine Erwerbstätigkeit eingeschränkt hat. So waren von allen Befragten, die vor Übernahme der Pflege in Vollzeit beschäftigt waren, gegenwärtig nur noch rund ein Viertel weiterhin in Vollzeit beschäftigt. Ein Viertel wechselte in eine Teilzeitbeschäftigung und fast die Hälfte wurde in der Zwischenzeit verrentet. Vorsichtig formulieren lässt sich also: **Die Pflege beeinflusst die Erwerbssituation negativ.**

Gestützt wird diese These durch einen Blick auf die Vereinbarkeit der Pflege mit Beruf und Familie. Über ein Drittel der Befragten sieht die Vereinbarkeit der Pflege mit Beruf und Familie als nicht gegeben an. Gegebenenfalls ergibt sich daraus für die pflegenden Angehörigen eine (zeitliche) Anpassung der Erwerbssituationen. Teilzeit wird wahrscheinlicher.

Vereinbarkeit der Pflege mit Beruf und Familie

in Prozent der Befragten



Quelle: Eigene Berechnungen

4 Pflegende Angehörige spüren Belastung

Die Pflege und damit die Verantwortung für eine pflegebedürftige Person zu übernehmen, kann die Lebenszufriedenheit merklich beeinträchtigen. Zwar kann eine Pflegetätigkeit der pflegenden Person unter Umständen auch Belohnung und Befriedigung bringen, in den meisten Fällen wird sie jedoch als belastende Erfahrung wahrgenommen.

Allgemeine Lebenszufriedenheit der Befragten im Vergleich zur Gesamtbevölkerung



Hinweis: Skala von 0 bis 10, wobei 0 – Ganz und gar nicht zufrieden und 10 – Ganz und gar zufrieden.
Quelle: Deutsche Post Glücksatlas 2019, eigene Berechnungen

Demzufolge ist es nicht überraschend, dass das durchschnittliche Zufriedenheitsniveau der Befragten unter dem Durchschnitt der Gesamtbevölkerung liegt. Beträgt das durchschnittliche Zufriedenheitsniveau der Gesamtbevölkerung 7,1 Punkte, so gaben die Befragten ein Niveau von 6,1 Punkten an. Zur Einordnung des Ein-Punkt-Unterschiedes hilft ein Blick in die folgende Abbildung.

Einfluss bestimmter Ereignisse auf die Lebenszufriedenheit



* Nach dem Tod setzt in der Regel ein Erholungseffekt in der Zufriedenheit ein, sodass der negative Einfluss langfristig abgeschwächt wird.
Hinweis: Skala von 0 bis 10, wobei 0 – Ganz und gar nicht zufrieden und 10 – Ganz und gar zufrieden.
Quelle: Deutsche Post Glücksatlas 2016

Verglichen mit einer Ehe oder dem Tod der Partnerin beziehungsweise des Partners erscheint der Einfluss eines Pflegefalls auf die Lebenszufriedenheit der pflegenden Angehörigen relativ negativ. Das heißt allerdings nicht, dass das Pflegen von Angehörigen stets als ausschließlich belastende Tätigkeit wahrgenommen wird. Es gibt Hinweise, dass das Pflegen von (engen) Angehörigen im häuslichen Umfeld auch eine zufriedenheitsstiftende Aufgabe sein kann. Dennoch können wir auch mit Blick auf die zeitlich nicht planbare Pflegesituation festhalten: **Pflegerische Angehörige spüren eine erhebliche Belastung.**

5 Gesundheits-/Pflegerwesen als Kümmerer gefordert

Vertrauen in die medizinische und pflegerische Versorgung ist ein wichtiger Faktor für die Zufriedenheit pflegender Angehöriger. Die Befragung zeigt, dass Pflegende hier relativ verhalten sind. Eine Erklärung hierfür kann auch in den Zukunftserwartungen hinsichtlich des Gesundheits- und Pflegewesens gesucht und gefunden werden: Aufgrund des Kostendrucks dürfte eine gute Versorgung zunehmend teurer werden, was sich schon jetzt in steigenden Eigenanteilen widerspiegelt.

Zufriedenheit der Befragten im Allgemeinen und mit dem Gesundheits- und Pflegewesen



Referenzwert der Gesamtbevölkerung: 7,1 von 10 Punkten.

Hinweis: Skala von 0 bis 10, wobei 0 – Ganz und gar nicht zufrieden und 10 – Ganz und gar zufrieden.

Quelle: Eigene Berechnungen

Im Ergebnis offenbarten die Befragten im Schnitt eine Zufriedenheit mit dem Gesundheits- und Pflegewesen von 5,7 Punkten. Dabei wünschen sich viele Kunden umfassendere Angebote und Lösungen von ihrem Versicherer, die über reine Versicherungsprodukte hinausgehen. Schon heute leistet die Pflegeberatung hier einen wichtigen Beitrag. Zum einen in bereits eingetretenen Pflegesituationen, zum anderen aber auch bei der Hilfe in der Auseinandersetzung mit dem Leben im hohen Alter. Ergänzend zum hier gezeigten Bild ist die Zufriedenheit mit dem deutschen Gesundheitswesen zuletzt auf ein neues Rekordniveau gestiegen. Damit dies so bleibt und in Bezug auf die hier dargestellten Befragungsergebnisse lässt sich festhalten: **Das Gesundheits- und Pflegewesen ist als Kümmerer gefordert.**

6 Pflegende Angehörige mit Pflegesituation relativ zufrieden

Angesichts der Komplexität einer Pflegesituation kann die Wichtigkeit pflegender Angehöriger nicht häufig genug betont werden. Die Zufriedenheit mit der Pflegesituation wird dabei maßgeblich durch den Aufwand, das Umfeld und die Unterstützung beeinflusst, die den Pflegenden entgegengebracht wird.

Zufriedenheit der Befragten im Allgemeinen und mit der Pflegesituation



Referenzwert der Gesamtbevölkerung: 7,1 von 10 Punkten.

Hinweis: Skala von 0 bis 10, wobei 0 – Ganz und gar nicht zufrieden und 10 – Ganz und gar zufrieden.

Quelle: Eigene Berechnungen

Die Zufriedenheit der pflegenden Angehörigen mit der Pflegesituation wird mit 5,9 Punkten im Vergleich zur allgemeinen Zufriedenheit nur etwas zurückhaltender bewertet. Die Ursachen hierfür dürften vielfältig sein. Auf der Aufwandsseite macht sich unter anderem die investierte Zeit und der Grad der Pflegebedürftigkeit bemerkbar, im Umfeld die bezogenen Pflegeleistungen und die wohnlichen Gegebenheiten, im Bereich Unterstützung die Hilfe durch nahestehende Personen sowie die pflegerelevante Beratung. Es existieren zahlreiche Stellschrauben, um Verbesserungen zu erreichen. Auch wenn die Befragung vor Beginn der Corona-Pandemie stattfand und sich diese Krise sowohl auf „Pflege-Haushalte“ als auch auf „Nicht-Pflege-Haushalte“ in Deutschland ausgewirkt hat, kann mit Blick auf die Befragungsergebnisse vorsichtig formuliert werden: **Pflegerische Angehörige sind mit der Pflegesituation relativ zufrieden.**

7 Pflegesituation stärkt Beziehung

Die Ergebnisse der Befragung suggerieren, dass die mögliche Belastung durch die Pflege keine oder nur eine geringe Bedeutung für die Beziehung zur pflegebedürftigen Person hat. Denn trotz der Belastung scheint die Zufriedenheit mit der Beziehung zur pflegebedürftigen Person hoch zu sein und wird sogar höher bewertet als die allgemeine Lebenszufriedenheit.

Zufriedenheit der Befragten im Allgemeinen und mit ihrer Beziehung zur pflegebedürftigen Person



Referenzwert der Gesamtbevölkerung: 7,1 von 10 Punkten.

Hinweis: Skala von 0 bis 10, wobei 0 – Ganz und gar nicht zufrieden und 10 – Ganz und gar zufrieden.

Quelle: Eigene Berechnungen

Mit durchschnittlich 7,3 Punkten gaben die befragten pflegenden Angehörigen einen vergleichsweise hohen Wert hinsichtlich der Zufriedenheit mit ihrer Beziehung zur pflegebedürftigen Person an. Im Vergleich zur Bevölkerung und zur allgemeinen Zufriedenheit der Befragten, kann gesagt werden: **Die Pflegesituation stärkt die Beziehung.**

Dabei gibt es unterschiedliche Motive, die Menschen dazu veranlassen, ihre Angehörigen zu pflegen. Der Großteil der Befragten begründet die Übernahme der Pflege mit Liebe und Zuneigung sowie Pflichtgefühl. Geld- oder andere Gegenleistungen spielen eine deutlich untergeordnete Rolle. Ein enger Zusammenhang zwischen Motivation und Zufriedenheit kann entsprechend nicht von der Hand gewiesen werden.

8 Pflegesituation „Demenz“ besonders belastend

Wenn neben einer rein körperlich bedingten Pflegebedürftigkeit eine Demenzerkrankung auftritt, leiden darunter nicht nur die Betroffenen, sondern auch die pflegenden Angehörigen. Denn mit Fortschreiten der Erkrankung nimmt auch der notwendige Betreuungsumfang der pflegebedürftigen Personen deutlich zu. Es lässt sich also sagen: **Die Pflegesituation „Demenz“ ist besonders belastend.**

Zufriedenheit der Befragten bei Pflegesituation mit und ohne Demenz

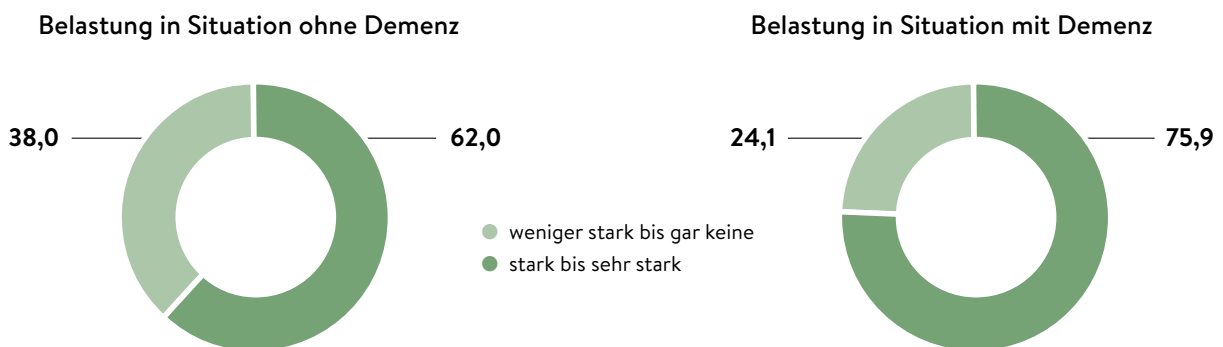


Referenzwert der Gesamtbevölkerung: 7,1 von 10 Punkten.
 Hinweis: Skala von 0 bis 10, wobei 0 – Ganz und gar nicht zufrieden und 10 – Ganz und gar zufrieden.
 Quelle: Eigene Berechnungen

Auch in der Zufriedenheit der Pflegenden macht sich dieser Umstand bemerkbar. Angehörige, die eine pflegebedürftige Person ohne Demenz betreuen, zeigen eine Zufriedenheit von durchschnittlich 6,3 Punkten. Liegt eine ärztlich diagnostizierte Form von Demenz bei der pflegebedürftigen Person vor, so liegt das Zufriedenheitsniveau im Durchschnitt lediglich bei 5,5 Punkten.

Demenz und die empfundene Belastung der Pflegesituation

in Prozent der Befragten



Quelle: Eigene Berechnungen

Dies dürfte vor allem aus der als höher empfundenen Belastung resultieren. Fast zwei Drittel der pflegenden Angehörigen einer nicht-demenziell erkrankten Person gaben eine starke bis sehr starke Belastung an. Bei Pflegenden einer demenziell erkrankten Person war der Anteil mit drei Viertel merklich höher. Grundsätzlich wird das Thema Demenz künftig eine wachsende Rolle spielen, da mit der Alterung der Bevölkerung auch die Zahl der Demenzkranken zunehmen wird.

9 Vereinbarkeit von Pflege, Familie und Beruf essentiell

Die hohe Zahl pflegender Angehöriger lässt das Thema Vereinbarkeit von Pflege, Beruf und Familie zunehmend bedeutsamer werden. Dies gilt insbesondere vor dem Hintergrund, dass der Anteil der Pflegenden im erwerbsfähigen Alter in der Vergangenheit kontinuierlich gestiegen ist und gleichzeitig die räumliche Entfernung zwischen Angehörigen zugenommen hat. Gelingt es pflegenden Angehörigen Pflege, Beruf und Familie zu vereinbaren, zeigt sich dies auch in einer zunehmenden Zufriedenheit.

Zufriedenheit der Befragten nach der Vereinbarkeit der Pflege mit Beruf und Familie



Referenzwert der Gesamtbevölkerung: 7,1 von 10 Punkten.

Hinweis: Skala von 0 bis 10, wobei 0 – Ganz und gar nicht zufrieden und 10 – Ganz und gar zufrieden.

Quelle: Eigene Berechnungen

In der Zufriedenheit unter den Befragten zeigt sich dies in einer deutlich höheren durchschnittlichen Zufriedenheit von 7,3 Punkten. Dem Einfluss auf die Zufriedenheit kann entnommen werden: **Die Vereinbarkeit von Pflege, Familie und Beruf ist essentiell.**

Insbesondere angesichts der demografischen Entwicklung und des damit verbundenen steigenden Pflegebedarfs sollte die Verbesserung der Rahmenbedingungen zur Vereinbarkeit von Pflege, Familie und Beruf vermehrt in den Fokus gerückt werden. Dies langfristig zu realisieren, um nicht zwischen dem eigenen und dem Wohl des pflegebedürftigen Angehörigen entscheiden zu müssen, ist sowohl eine wirtschaftliche und politische wie auch gesellschaftliche Aufgabe.

10 Informieren lohnt sich

Im Falle einer eintretenden Pflegebedürftigkeit im nahen Umfeld ist die Auswahl aus der Vielzahl an Angeboten und Möglichkeiten oft nicht ganz einfach. Sich bereits im Vorfeld über pflegerelevante Themen zu informieren, kann also sinnvoll sein. Aber auch bei schon bestehender Pflegebedürftigkeit ist es hilfreich, sich laufend über Betreuungs-, Schulungs- oder Entlastungsangebote und weitere Unterstützungsmöglichkeiten zu informieren.

Zufriedenheit der Befragten nach der Informiertheit zu pflegerelevanten Themen



Referenzwert der Gesamtbevölkerung: 7,1 von 10 Punkten.

Hinweis: Skala von 0 bis 10, wobei 0 – Ganz und gar nicht zufrieden und 10 – Ganz und gar zufrieden.

Quelle: Eigene Berechnungen

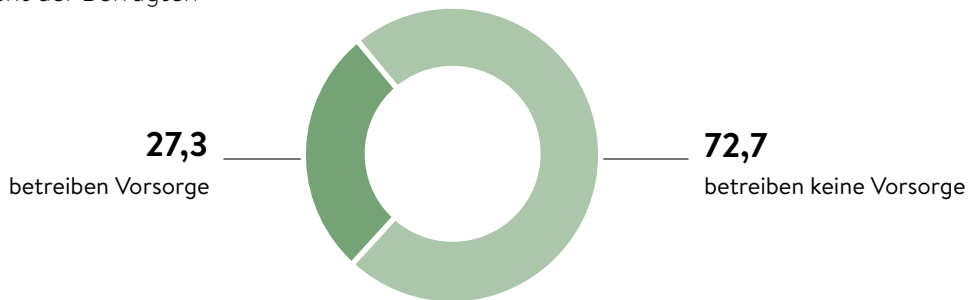
Befragte, die sich selbst gut beziehungsweise sehr gut über pflegerelevante Themen informiert haben beziehungsweise sich entsprechend einstufen, gaben mit durchschnittlich 6,4 Punkten eine wesentlich höhere Zufriedenheit an, als Befragte, die sich als schlecht beziehungsweise sehr schlecht informiert sahen. Die Erkenntnis aus diesem Resultat ist, dass Personen mit ausgeprägtem Wissen zu pflegerelevanten Themen besser in der Lage sind sich auf Veränderungen der Pflegesituation einzustellen. Es gilt also: **Informieren lohnt sich.**

11 Pflegevorsorge zahlt sich aus

Erfreulich ist, dass wir immer älter werden. Gleichzeitig steigt mit fortschreitendem Alter aber auch das Pflegebedürftigkeitsrisiko deutlich an. Wenngleich nicht selbstverständlich, ist es folglich sinnvoll sich frühzeitig mit der eigenen Pflegebedürftigkeit auseinanderzusetzen. Wir sollten uns bewusst sein, dass Krankheit oder Pflegebedürftigkeit jeden von uns treffen können. Wichtig ist dabei, solchen Situationen nicht unvorbereitet zu begegnen – sei es durch Vorsorge auf finanzieller Ebene, durch Vollmachten oder Patienten- sowie Betreuungsverfügungen. Dass allerdings längst nicht alle Menschen vorausschauend planen, lässt sich auch unter den Befragten erkennen.

Vorsorge für den Fall der eigenen Pflegebedürftigkeit

in Prozent der Befragten



Quelle: Eigene Berechnungen

Mehr als ein Viertel der Befragten gab an, keine Vorsorge für die eigene Pflegebedürftigkeit zu betreiben. Dabei kann sich Vorsorge auch mit Blick auf die eigene Zufriedenheit durchaus auszahlen. Befragte, die Vorsorge betreiben, gaben mit im Durchschnitt 6,2 Punkten eine wesentlich höhere Zufriedenheit an als Befragte, die keine Vorsorge betreiben (5,7 Punkte). Es deutet sich also an: **Pflegevorsorge zahlt sich aus.**

Zufriedenheit der Befragten mit und ohne Vorsorge für die eigene Pflegebedürftigkeit



Referenzwert der Gesamtbevölkerung: 7,1 von 10 Punkten.

Hinweis: Skala von 0 bis 10, wobei 0 – Ganz und gar nicht zufrieden und 10 – Ganz und gar zufrieden.

Quelle: Eigene Berechnungen

Allgemeine Anmerkungen zur Studie

Von Juli bis September 2019 befragte das Forschungszentrum Generationenverträge der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg in Zusammenarbeit mit dem Verband der Privaten Krankenversicherung e.V. für die vorliegende Analyse Personen, die pflegebedürftige Angehörige im häuslichen Umfeld betreuen und pflegen. Die Erhebung der Daten fand mittels schriftlicher Befragung zu pflegerelevanten Themenfeldern statt. Adressaten des Fragebogens waren 3.075 Beratungssuchende bei der compass private pflegeberatung GmbH. Die Auswahl erfolgte per Zufallsstichprobe. Als Voraussetzung wurde das aktiv bestehende Beratungsverhältnis mit mindestens einem Kontakt in den letzten 12 Monaten zugrunde gelegt. Die im Beratungsverhältnis mit der compass private pflegeberatung GmbH stehenden Menschen können gesetzlich oder privat versichert sein. Sie stehen dabei als Angehörige aber stets in einem direkten Bezug zu einer privatversicherten (pflegebedürftigen) Person. Eine Verzerrung der Stichprobe ist demzufolge nicht auszuschließen. Die Analyse erhebt keinen Anspruch auf Repräsentativität. Der Rücklauf der Befragung lag bei 851 Fragebögen (Rücklaufquote: 27,7 Prozent). Die Grundlage für die Analyse bildeten 578 beantwortete Fragebögen.

Da es sich bei der Analyse um eine Querschnittsbetrachtung handelt – also eine Betrachtung, die nur zu einem Zeitpunkt durchgeführt wurde – werden keine Kausalitäten formuliert. Lediglich Korrelationen können aufgezeigt werden. Dies gilt es bei der Bewertung der Thesen zu beachten, wenngleich die bestehende Literatur viele der hier formulierten Zusammenhänge bestätigen kann. Von den dargestellten Ergebnissen kann aus zweierlei Gründen nicht auf die allgemeine Bevölkerung geschlossen werden. Zunächst sind die höheren (und teureren) Pflegegrade in der privaten Pflegeversicherung (PPV) stärker als in der Sozialen Pflegeversicherung (SPV) besetzt. Zudem weisen die von den Befragten gepflegten Pflegebedürftigen – verglichen mit den Besetzungszahlen aus den offiziellen Statistiken – eine schwächere Besetzung der niedrigen Pflegegrade 1 und 2 sowie eine stärkere Besetzung der höheren Pflegegrade 3 bis 5 auf.

Verteilung der Pflegegrade

Angaben in Prozent

	SPV	PPV	Befragung
Pflegegrad 1	11,2	5,8	1,6
Pflegegrad 2	41,5	36,0	30,6
Pflegegrad 3	28,1	32,7	36,6
Pflegegrad 4	13,4	18,0	22,7
Pflegegrad 5	5,8	7,5	8,5

Quelle: Bundesministerium für Gesundheit (Stand 31.12.2019), eigene Berechnungen.

Details zum Untersuchungsgegenstand, Erhebungsinstrument, Stichprobenumfang, Rücklauf sowie weiteren Ergebnissen sind in der [Langfassung der Studie](#) zu finden.

- 1 Es sollte der Vollständigkeit halber angemerkt werden, dass Pflegebedürftigkeit nicht nur ein Problem älterer Menschen ist. Nichtsdestotrotz steigt das Risiko mit zunehmendem Alter erheblich an. Die durchschnittlichen Pflegequoten liegen für die 0- bis 59-Jährigen bei 1,3 Prozent, für die 60- bis 69-Jährigen bei 3,9 Prozent, für die 70- bis 79-Jährigen bei 10,2 Prozent, für die 80- bis 89-Jährigen bei 31,3 Prozent und für die 90-Jährigen und Älteren bei 67,5 Prozent.
- 2 Diese These lässt sich mit repräsentativen Daten bestätigen, siehe hierzu Kochskämper/Stockhausen (2019), *Pflegerische Angehörige in Deutschland*, IW-Report 34/19.
- 3 Diese These lässt sich mit repräsentativen Daten bestätigen, siehe hierzu Kochskämper/Stockhausen (2019), *Pflegerische Angehörige in Deutschland*, IW-Report 34/19 oder Verbakel et al. (2017), *Informal care in Europe: findings from the European Social Survey (2014) special module on the social determinants of health*, *European Journal of Public Health*, 27(1), S. 90-95.
- 4 Dass Pflege zum einen zu einer Reduzierung der Arbeitszeit und zum anderen zu einer höheren Wahrscheinlichkeit der Verrentung führen kann, zeigen auch die Arbeiten von Carmichael/Charles (2003), *The opportunity costs of informal care: does gender matter?*, *Journal of Health Economics*, 22, S. 781-803 und Van Houtven et al. (2013), *The effect of informal care on work and wages*, *Journal of Health Economics*, 32, S. 240-252.
- 5 Zum Vergleich wurde Petilliot/Raffelhüschen (2019), *Stand und Entwicklung der Lebenszufriedenheit*, in: Deutsche Post AG (Hrsg.), *Deutsche Post Glücksatlas 2019*, Penguin Verlag, München, S. 25-96, herangezogen. Beim Vergleich mit den Ergebnissen der Befragung müssen die unterschiedliche Datengrundlage und Methodik berücksichtigt werden.
- 6 Vergleiche dazu Van Campen et al. (2013), *Are informal caregivers less happy than noncaregivers? Happiness and the intensity of caregiving in combination with paid and voluntary work*, *Scandinavian Journal of Caring Sciences*, 27, S. 44-50.
- 7 PwC-Studie 2020: *Elderly Care – Erwartungen an die Altersvorsorge*.
- 8 Siehe hierzu die Pressemitteilung: *Continentale-Studie 2020: Zufriedenheit mit Gesundheitswesen erreicht Rekordwert*, <https://www.continentale.de/-/pm-20-09-22>.
- 9 Grundsätzlich gilt: Bei Zufriedenheitsbefragungen besteht die „Gefahr“, dass Befragte nicht ihre tatsächliche Zufriedenheit angeben. Insbesondere Ältere neigen zu sozial erwünschtem Antwortverhalten und verzerren damit gegebenenfalls das Niveau ins Positive.



FORSCHUNGS
ZENTRUM
GENERATIONEN
VERTRÄGE

Forschungszentrum Generationenverträge
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
79085 Freiburg

[www.fwi1.uni-freiburg.de/
forschungszentrum-generationenvertraege](http://www.fwi1.uni-freiburg.de/forschungszentrum-generationenvertraege)



Verband der Privaten
Krankenversicherung

Verband der Privaten Krankenversicherung e.V.
Gustav-Heinemann-Ufer 74 c, 50968 Köln
Unter den Linden 21, 10117 Berlin

www.pkv.de